

PRESSEMITTEILUNG

IW-Konjunkturumfrage und -prognose

Die nächste allgemeine Verunsicherung

Erst das Brexit-Votum im Vereinigten Königreich, dann Donald Trumps Wahlsieg in den USA – die globale Verunsicherung steigt. Das wirkt sich auf die deutsche Konjunktur aus: Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) rechnet für 2017 nur mit einem Plus von gut 1 Prozent. Das untermauert auch die IW-Konjunkturumfrage unter rund 2.900 Unternehmen in Deutschland.

Knapp 39 Prozent der vom IW Köln befragten Firmen gehen von einer steigenden Produktion im kommenden Jahr aus, nur knapp 13 Prozent erwarten einen Rückgang für ihren Betrieb. Fast die Hälfte rechnet mit einer Stagnation. Damit sind die Produktions-erwartungen der IW-Befragungen für 2016 und 2017 trotz der höheren Unsicherheit nahezu gleich. Besonders optimistisch sind Industriefirmen mit 43 Prozent, Dienstleister kommen nur auf 36 Prozent und das Baugewerbe sogar auf nur gut 28 Prozent.

Wie bereits im vergangenen und im laufenden Jahr treibt der private und öffentliche Konsum die deutsche Wirtschaft an. Von öffentlicher Seite sind das insbesondere die zusätzlichen Ausgaben für die Unterbringung, Versorgung und Integration von Flüchtlingen. Niedrige Kreditkosten und geringe Sparanreize wegen der Minizinsen begünstigen weiterhin den privaten Konsum. Hinzu kommt der anhaltend gute Arbeitsmarkt.

Sorge bereiten den IW-Prognostikern die zunehmend protektionistischen Tendenzen in vielen Ländern, vor allem die Aussagen des künftigen US-Präsidenten Donald Trump. Gerade für Deutschland als exportorientiertes Land wäre ein protektionistischer und isolationistischer Kurs der USA mittel- und langfristig ein Wachstumsrisiko. Gleiches gilt für den Brexit: Auch wenn die direkten Auswirkungen für die meisten EU-Mitglieder kurzfristig überschaubar bleiben dürften, gefährdet der Austritt des Vereinigten Königreichs die Stabilität der EU und das Vertrauen in die Union. Hinzu kommen die nicht abgeschlossene Staatsschuldenkrise im Süden des Euroraums, die Reformnotwendigkeiten Frankreichs und die Schwierigkeiten im italienischen Bankensystem.

„Europa muss seine hausgemachten Probleme lösen“, fordert IW-Geschäftsführer Hubertus Bardt. „Wenn die USA künftig wirklich weniger berechenbar sind, muss die EU umso berechenbarer und entscheidungsfähiger werden.“

IW-Forschungsgruppe Konjunktur: Eskalierende Unsicherheit lähmt Investitionen – IW-Konjunkturprognose Herbst 2016, in [IW-Trends 4/2016](#)

Ansprechpartner im IW: **Prof. Dr. Michael Grömling, 0221 4981-776**

**iW.KÖLN.WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.**

Gedrosseltes Tempo

Konjunktur. Die starke Verunsicherung durch die globalen politischen und ökonomischen Entwicklungen setzt der deutschen Wirtschaft zu. Das IW Köln erwartet daher, dass das Bruttoinlandsprodukt 2017 real nur noch um gut 1 Prozent wachsen wird – nach 1¾ Prozent im laufenden Jahr. Eine Rezession ist allerdings derzeit nicht zu befürchten. Vor allem der Konsum stützt die Konjunktur vorerst weiter.

Vom Austritt der Briten aus der EU über die Fragezeichen hinter dem künftigen Kurs des neuen US-Präsidenten bis hin zu den Folgen der niedrigen Zinsen – die Reihe der Unwägbarkeiten, denen die deutsche Wirtschaft gegenübersteht, ist lang (siehe Seiten 4-5). Dass vor diesem Hintergrund nur noch ein moderates Wachstum realistisch ist, bestätigt auch die aktuelle Befragung von nahezu 2.900 Unternehmen in Deutschland durch das IW Köln (Grafik):

Zwar gehen knapp 39 Prozent der deutschen Unternehmen für das Jahr 2017 von einer steigenden Produktion aus – rund jeder zweite Betrieb erwartet aber nur konstante Fertigungszahlen.

Im Branchenvergleich ist die Industrie am zuversichtlichsten. Während nur 28 Prozent der Bauunternehmen und 37 Prozent der Dienstleister für das kommende Jahr ein Produktions- beziehungsweise Umsatzplus erwarten, gilt dies für 43 Prozent der Firmen im Verarbeitenden Gewerbe – und das trotz des schwierigen globalen Umfelds. Allerdings war 2016 für die Industrie bereits ein produktionsschwaches Jahr, sodass die Umfrage wohl Optimismus auf niedrigem Niveau widerspiegelt.

Auch sonst sind die Aussichten für 2017 laut IW-Prognose und -Umfrage verhalten:

• **Außenhandel.** Die unsicheren globalen Rahmenbedingungen und vor allem die schon zuletzt rückläufige weltweite Investitionstätigkeit können die exportorientierten deutschen Unternehmen nicht kaltlassen. Zwar rechnen noch immer gut 25 Prozent der Betriebe für 2017 mit steigenden Exporten und nur etwas mehr als 12 Prozent befürchten rückläufige Ausfuhren. Das bedeutet jedoch zugleich, dass mehr als 60 Prozent der Firmen lediglich von stagnierenden Exporten ausgehen. Insgesamt liegen die Erwartungen damit deutlich unter denen vergangener Jahre. Dazu passen auch die Prognosedaten (Tabelle Seite 7):

Nach knapp 3 Prozent in diesem Jahr werden die deutschen Exporte 2017 in preisbereinigter Rechnung nur noch um 2 Prozent zulegen.

Weil die Importe stärker steigen, bremst der Außenhandel insgesamt das Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr um gut ¼ Prozentpunkt ab.

• **Investitionen.** Obwohl die Finanzierungskonditionen günstig bleiben, die bestehenden Kapazitäten gut

Konjunktur: Firmen sind nur bedingt optimistisch

So viel Prozent der Unternehmen erwarten für das Jahr 2017 eine ■ Abnahme der ... ■ Zunahme der ...

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Insgesamt	
Produktion	12,0	38,9	16,2	38,1	12,6	38,8
Exporte	12,4	27,1	12,4	13,7	12,4	25,5
Erträge	20,6	33,3	20,1	28,3	20,5	32,7
Investitionen	16,4	35,3	18,4	24,8	16,6	34,0
Beschäftigung	12,7	28,9	15,6	26,1	13,1	28,5

Rest zu 100: gleichbleibend

Quelle: IW-Befragung von 2.309 Unternehmen in Westdeutschland und 572 Unternehmen in Ostdeutschland im Oktober/November 2016
© 2016 IW Medien / iwd

ausgelastet sind und die Herausforderungen der Digitalisierung eigentlich ein stärkeres Engagement erfordern, investieren die deutschen Unternehmen angesichts der vielen Ungewissheiten offenbar nur noch das Nötigste.

Die realen Investitionen in Ausrüstungen wie Maschinen und Produktionsanlagen werden 2017 lediglich um gut 1½ Prozent zunehmen.

Von den deutschen Unternehmen erwarten zwar noch 34 Prozent wachsende Investitionsbudgets und nur knapp 17 Prozent gehen von sinkenden Ausgaben aus. Doch verglichen mit dem Frühjahr 2016 hat sich das Investitionsklima leicht verschlechtert.

Die Bauinvestitionen entwickeln sich 2017 mit plus 1½ Prozent ebenfalls weniger dynamisch als in diesem Jahr (plus 3 Prozent). Dahinter verbergen sich allerdings unterschiedliche Trends in den einzelnen Bereichen. Während der gewerbliche Bau von der allgemeinen Investitionszurückhaltung der Unternehmen gebremst wird, steht die Entwicklung beim öffentlichen Bau vor allem im Zeichen der Zuwanderung – schließlich benötigen die Flüchtlinge zusätzlichen adäquaten Wohnraum. Und der private Wohnungsbau dürfte 2017 weiterhin von der guten Arbeitsmarktentwicklung und den niedrigen Kreditzinsen profitieren.

• **Konsum.** Sowohl die staatlichen als auch die privaten Konsumausgaben treiben die Konjunktur weiterhin maßgeblich an, wenngleich die Impulse im kommenden Jahr etwas schwächer werden:

Der Staatsverbrauch wird 2017 um 2 Prozent expandieren – nach 3½ Prozent in diesem Jahr. Beim privaten Konsum sinkt die Zuwachsrate von 1¾ auf 1¼ Prozent.

Der Staat gibt vor allem erneut mehr Geld aus, um die Flüchtlinge unterzubringen, zu versorgen und zu integrieren. Die privaten Verbraucher können im kommenden Jahr zwar nicht mehr auf sinkende Energiepreise hoffen; die niedrigen Zinsen, die Sparen kaum noch attraktiv erscheinen lassen, sowie die positive Beschäftigungslage halten die Kaufkraft aber nach wie vor hoch.

Allerdings muss die Bundesregierung jegliche Maßnahmen vermeiden, die Arbeitsplätze gefährden – denn das könnte den Konsummotor leicht abwürgen.

• **Arbeitsmarkt.** Die geringere konjunkturelle Dynamik im Jahr 2017 schlägt sich zwar auch auf dem Arbeitsmarkt nieder, der Trend dort bleibt aber noch positiv. So gehen immerhin mehr als 28 Prozent der Unternehmen von einem weiteren Beschäftigungsaufbau aus und nur 13 Prozent halten es für wahrscheinlich, Stellen streichen zu müssen. Und die IW-Prognose erwartet immerhin erneut einen Zuwachs der Erwerbstätigenzahl, und zwar um ¾ Prozent, also um 380.000 Personen.


IW-Prognose für 2016 und 2017

Deutschland, Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2015	2016	2017
Entstehung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Erwerbstätige	0,9	1	¾
Arbeitslosenquote	6,4	6	6
Arbeitsvolumen	0,9	1¼	½
Produktivität	0,8	½	½
Bruttoinlandsprodukt	1,7	1¼	1
Verwendung des realen Bruttoinlandsprodukts			
Private Konsumausgaben	2,0	1¼	1¼
Konsumausgaben des Staates	2,7	3½	2
Anlageinvestitionen	1,7	2½	1¾
– Ausrüstungen	3,7	2	1½
– Sonstige Anlagen	1,9	2½	2½
– Bauten	0,3	3	1½
Inlandsnachfrage	1,6	2	1½
Export	5,2	3	2
Import	5,5	3¾	3
Preisentwicklung			
Verbraucherpreise	0,3	½	1½
Staatshaushalt			
Finanzierungssaldo	0,7	½	¼

Stand: November 2016; Arbeitslosenquote: registrierte Arbeitslose in Prozent der Erwerbspersonen; Produktivität: reales Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde; Finanzierungssaldo: in Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts

Quellen: Statistisches Bundesamt, Institut der deutschen Wirtschaft Köln © 2016 IW Medien / iwd

 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Die Arbeitslosigkeit wird jedoch kaum noch sinken. Das hängt unter anderem damit zusammen, dass viele anerkannte Flüchtlinge spätestens in der zweiten Jahreshälfte 2017 aus Fördermaßnahmen wie Sprachkursen und Nachqualifizierungen heraus- und in den Arbeitsmarkt eintreten, wo sie nicht alle sofort einen Job finden werden.

• **Staatsfinanzen.** Die öffentlichen Haushalte können auch 2017 mit Überschüssen rechnen, wobei der Finanzierungssaldo aufgrund der schwächeren Konjunktur von plus 14 Milliarden Euro in diesem Jahr auf plus 7 Milliarden Euro schrumpft. Immerhin dürfte der Bund – sofern die Wirtschaft nicht stärker einbricht – vorerst ohne neue Schulden auskommen.

Aus IW-Trends 4/2016

IW-Forschungsgruppe Konjunktur: Eskalierende Unsicherheit lähmt Investitionen – IW-Konjunkturprognose Herbst 2016

iwkoeln.de/konjunktur

Europa muss es richten

Auslandskonjunktur. *Erst der Brexit, dann die Wahl Donald Trumps zum nächsten US-Präsidenten: Die Weltkonjunktur wird derzeit heftig durcheinandergeschüttelt. Auch wenn das globale Wachstum laut IW-Auslandsprognose im kommenden Jahr minimal zulegen wird, bleibt viel zu tun – vor allem für Europa.*

„Trump wird keinen harten Kurs einschlagen“



Foto: Straußmeier

IW-Konjunkturforscherin Galina Kolev glaubt nicht, dass der neue amerikanische Präsident all seine Wahlkampfankündigungen auch in die Tat umsetzen wird. Im iwd-Interview erklärt sie, warum manche von Trumps Ideen ökonomisch sogar sinnvoll wären.

Die Welt ist derzeit geprägt von isolationistischen und protektionistischen Tendenzen – kann das wirtschaftlich gutgehen?

Die Bürger haben mit ihren Entscheidungen gezeigt, dass sie auf der Suche nach unkonventionellen Lösungen sind. Es ist nun Aufgabe der Wirtschaft und der Politik, den Bürgern in Erinnerung zu rufen, wie viel Wohlstand wir auf der ganzen Welt der Globalisierung verdanken.

Der US-Wahlsieger Donald Trump ist ein erfolgreicher Geschäftsmann.

Trotzdem will er Zölle einführen, Mauern bauen und Freihandelsverträge kündigen – wie passt das zusammen?

Das verwundert mich auch. Ich glaube nicht, dass er als Präsident einen harten Kurs Richtung Protektionismus einschlagen wird. Denn schließlich würde auch die US-Wirtschaft selbst von einer Politik der Isolation nicht profitieren. Ein Teil von Trumps Ankündigungen war also sicherlich nur Wahlkampfaktik.

Allerdings könnten einige seiner Ideen durchaus auch positive Effekte haben – wenn etwa ältere Freihandelsabkommen auf den Prüfstand kommen und vertieft werden. Auch Infrastrukturprojekte

dürften die wirtschaftliche Entwicklung ankurbeln.

Trotz aller Unwägbarkeiten rechnen Sie für das kommende Jahr mit einer leichten Steigerung des weltweiten Wirtschaftswachstums. Woher kommt Ihr Optimismus?

Zum einen hatten wir in diesem Jahr eine gedämpfte wirtschaftliche Entwicklung in den USA, der größten Volkswirtschaft der Welt. 2017 wird das US-Wachstum ein wenig an Tempo gewinnen. Zum anderen entwickeln sich viele große Schwellenländer weiterhin gut, Indien zum Beispiel. Auch in Russland rechnen wir mit einer Erholung der Konjunktur.

Prognosen haben in diesem Jahr nur eine bedingte Aussagekraft. Könnte es nicht genauso gut sein, dass die Weltwirtschaft 2017 schrumpft?

Dass die Weltwirtschaft 2017 schrumpft, ist wenig wahrscheinlich. Doch ich würde nicht ausschließen, dass sie weniger stark expandiert als 2016, da die wirtschaftlichen und politischen Risiken im Moment sehr hoch sind. Die potenziellen Auswirkungen des Brexit oder ein Tempoverlust der US-Wirtschaft können allein schon ausreichen, damit dies passiert.

Auf den ersten Blick sieht die aktuelle IW-Prognose für die Weltwirtschaft gar nicht so schlecht aus (Grafik):

In diesem Jahr dürfte das Bruttoinlandsprodukt weltweit um 3 Prozent wachsen, für 2017 rechnen die IW-Konjunkturforscher mit 3¼ Prozent sogar mit einem etwas stärkeren Anstieg.

Hinter diesem Gesamttrend steckt, dass in einer ganzen Reihe von Ländern die Konjunktur anziehen wird – so beispielsweise in Russland, in Japan und in den USA. Und auch in einigen europäischen Staaten wird die Wirtschaftsleistung im kommenden Jahr voraussichtlich zulegen, etwa in Italien, in Österreich und in Griechenland. Da dieses Wachstum aber eher klein ausfällt und in vielen anderen EU-Ländern die Aussichten weniger rosig sind, wird das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für alle Euroländer 2017 gegenüber 2016 sogar um ¼ Prozentpunkte sinken – auf 1¼ Prozent. Auch in Deutschland wird sich die Konjunktur spürbar abkühlen (siehe Seiten 6-7).

Die beiden Hauptursachen für den verhaltenen globalen Ausblick auf das Jahr 2017 sind schnell ausgemacht: Der beschlossene Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU hat die konjunkturelle Unsicherheit seit Juni nachhaltig erhöht, die Wahl Donald Trumps zum

45. US-Präsidenten hat die weltweite Verunsicherung nun noch weiter steigen lassen.

Der Brexit. Die meisten Studien zeigen, dass die Folgen sowohl für das Vereinigte Königreich als auch für die EU und die einzelnen Handelspartner nicht zu unterschätzen sind. In Großbritannien selbst dürfte die hohe Unsicherheit aufgrund der Austrittsambitionen die Konjunktur erheblich bremsen:

In diesem Jahr beläuft sich das Wirtschaftswachstum des Vereinigten Königreichs auf 2 Prozent, 2017 dürfte die Expansionsrate nur noch 1 Prozent betragen.

In Deutschland, einem wichtigen Handelspartner Großbritanniens, verringert der anstehende Brexit das Wachstum bereits im Vorfeld der Verhandlungen um schätzungsweise einen Viertelprozentpunkt. Weitere dämpfende Auswirkungen dürften

folgen, sobald die Austrittspläne konkreter werden.

Der Trump-Effekt. Schon vor der amerikanischen Präsidentschaftswahl zeigte sich der Welthandel wenig dynamisch, in Amerika selbst hielten sich vor allem die privaten Investoren seit Monaten zurück:

In den USA waren die privaten Investitionen bereits zum Jahreswechsel 2015/2016 rückläufig, im dritten Quartal 2016 lagen sie dann um 2,7 Prozent unter dem Vorjahreswert.

Da auch nach der Wahl Donald Trumps nicht klar ist, wohin die USA außen- und wirtschaftspolitisch steuern, wird das BIP-Wachstum der größten Volkswirtschaft der Welt dieses Jahr 1½ Prozent nicht übersteigen. Im kommenden Jahr dürfte es nur bei 2 Prozent liegen. Wie sich die Finanzmärkte entwickeln, falls Trump tatsächlich einen wirtschafts-

politischen Kurs der Isolation einschlägt, ist derzeit kaum abzuschätzen.

Angesichts dieser vielen Unwägbarkeiten ist es an der europäischen Politik, stabilisierend zu agieren und ein investitionsfreundliches Klima zu schaffen. Dazu müssen die Europäer

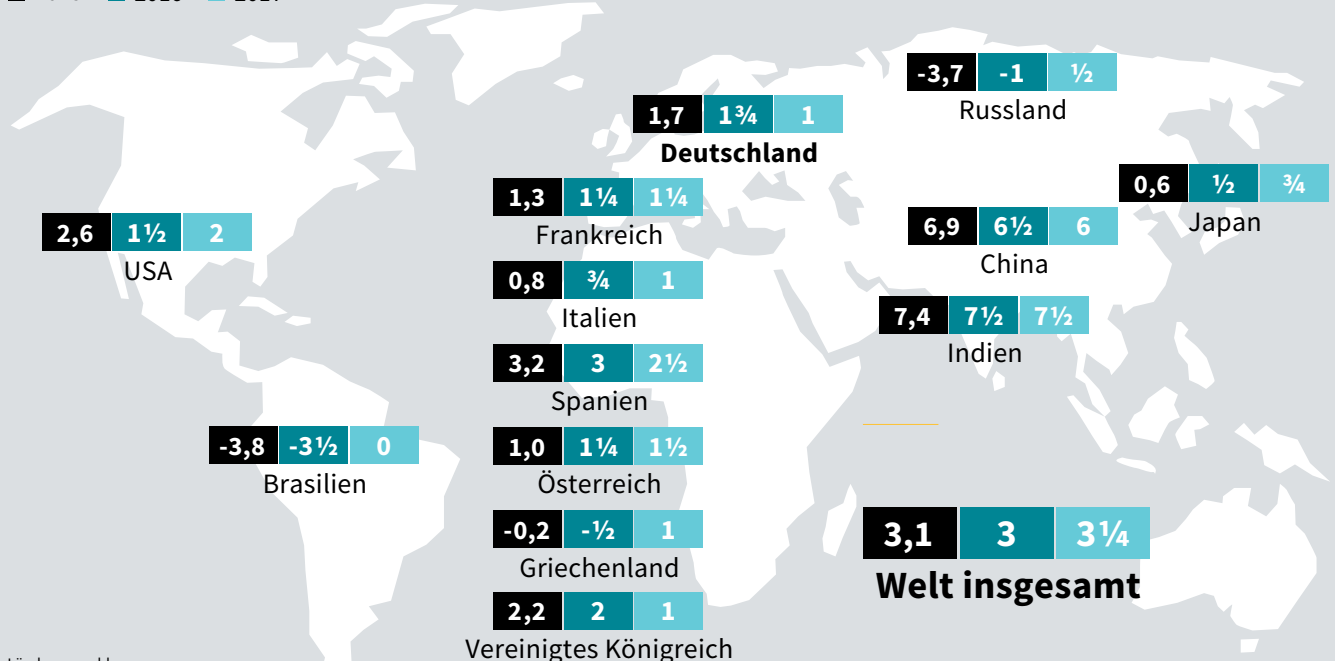
- Fortschritte beim **Abbau der Staatsschulden** erzielen,
- die **Freizügigkeit** innerhalb Europas **aufrechterhalten**,
- die **Handlungsfähigkeit in der Handelspolitik** wahren, vor allem durch eine zügige Ratifizierung von CETA und weitere Anstrengungen für den Abschluss von TTIP,
- sowie die **Reformen in den südeuropäischen Krisenländern** vorantreiben.

Entscheidend ist, dass Europa berechenbarer wird und in einem Umfeld der globalen Verunsicherung als politische Einheit agiert.

IW-Auslandsprognose für 2016 und 2017

Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr in Prozent

■ 2015 ■ 2016 ■ 2017



Länderauswahl
Stand: November 2016

Quellen: Internationaler Währungsfonds, Consensus Forecasts, Eurostat, Weltbank, Institut der deutschen Wirtschaft Köln